



Carol Iancu. *Les juifs en Roumanie, 1919-1938: De l'émancipation à la marginalisation.* Paris et Louvain: E. Peeters, 1996. 432 pp. ISBN 978-2-87723-230-2.



Reviewed by Armin Heinen (Universität des Saarlandes)

Published on HABSBURG (August, 1997)

Verpasste Chance: Carol Iancus Geschichte der Juden in Rumänien, 1919-1938

Wie kein zweiter scheint Carol Iancu qualifiziert, eine Geschichte der Juden in Rumänien zwischen 1919 und 1938 vorzulegen. Seine Dissertation, die 1978 erschien, hat das Thema für die Jahre 1866 bis 1919 behandelt.[1] Dort schildert er den Prozess des Ausschlusses der jüdischen Bevölkerung aus Politik und Wirtschaft Rumäniens bis zur Emanzipation 1919. Weiterhin thematisiert er den intellektuellen Antisemitismus und skizziert die Sozial- und Kulturgeschichte der jüdischen Bevölkerung. Ohne Zweifel handelt es sich bei diesem Buch um ein Standardwerk.

Nun hat sich Iancu der Geschichte der Juden Rumäniens in den Jahren nach 1919 zugewandt und diese in seiner französischen These d'Etat ausführlich untersucht. Wie bei französischen Habilitationsschriften üblich, umfasst der Text weit mehr als tausend Seiten. So sah sich der Autor gezwungen, die Studie in mehreren Teilen getrennt zu veröffentlichen. Der erste Band erschien unter dem Titel *L'Émancipation des Juifs de Roumanie, 1913-1919* in Montpellier 1992, der zweite unter dem Titel *Le combat international pour l'émancipation des Juifs de Roumanie* in Tel Aviv 1994.[2] Der dritte und ei-

gentliche Hauptteil liegt nun vor.

Die Einleitung des vorzustellenden Bandes ist eher kurz gehalten. Deutlich wird, dass Iancu der Zugang zu archivalischen Quellen in Rumänien selbst versperrt blieb. Lediglich zeitgenössische Zeitungen durfte er während seiner Studienaufenthalte in Rumänien vor 1989 einsehen. Die beabsichtigte Sozialgeschichte konnte er auf dieser Quellenbasis nicht realisieren, und so richtet sich der Blick einseitig auf die politisch-rechtliche und kulturelle Entwicklung Rumäniens sowie der dort lebenden jüdischen Bevölkerung. Nutzen konnte Iancu dagegen die reichen Bestände der *Alliance israélite universelle*, des Archivs des französischen Außenministeriums in Paris, die Materialien verschiedener Dokumentationsstellen in Jerusalem sowie des Völkerbundsarchivs. Dass eine solche Quellenbasis nicht unproblematisch ist und die Ergebnisse der Studie stark gefärbt hat, wird noch zu besprechen sein.

Nach der Einleitung folgt ein lexikalisch angelegter Überblick über die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die territoriale, soziale und politische Struktur Rumäniens. Wenig Neues erfährt man hier, doch

das ist auch nicht das Ziel Iancus. Wie noch zu zeigen sein wird, bedarf seine Argumentation keiner eingehenden Analyse der politischen Geschichte des Landes. Das anschliessende Kapitel ueber die Juden Rumaeniens hat drei Thesen: (a) Die Geburtenrate der juedischen Bevoelkerung lag unter derjenigen aller anderen Gruppen. Der Vorwurf, die Juden wuerden die Rumaenen durch ihre hoehere Reproduktionsrate verdraengen, wie er von antisemitischen Kreisen vorgebracht wurde, greift deshalb nicht. (b) Ebenso wenig haltbar ist die Aussage, die Juden waeren nur "unproduktiven" Taetigkeiten nachgegangen, denn ein Drittel arbeiteten als Bauern oder Handwerker. Immerhin–und das erklart etwas die Vorurteile–fuenf Prozent waren in den freien Berufen taetig und vierzig Prozent in Handel und Kreditgewerbe. (c) Ganz falsch ist es auch, von "den" Juden in Rumaenien zu sprechen. Es gab keine einheitliche juedische Bevoelkerung, sondern sprachlich, religioes, politisch und kulturell ganz unterschiedlich gepraegte Gruppen, die, raeumlich voneinander getrennt, nur mit Muehe zu gemeinsamem Handeln faehig waren. Die Juden der Bukowina sprachen Deutsch oder Jiddisch, die des Banat Ungarisch, in Bukarest lebten neben Aschkenasim sephardische Juden. Dazu kam die Trennung zwischen orthodoxgläubigen Juden und Erneuerern. Hildrun Glass[3] hat in ihrer Dissertation diese regionalen Unterschiede in aehnlicher Weise betont, den Sachverhalt meines Erachtens allerdings klarer und verstaendlicher herausgearbeitet.

In den folgenden sechs Kapiteln entwickelt Carol Iancu den Kern seiner Argumentation. Demnach wurde die Emanzipation der Juden den rumaenischen Politikern waehrend der Pariser Friedensvertragsverhandlungen von den Grossmaechten aufgezwungen, dies nicht zuletzt dank der geschickten Intervention juedischer Repraesentanten aus Rumaenien selbst. Eine erste Nagelprobe fuer die neue demokratische Ordnung stellte die Verfassung von 1923 dar. Wieder bedurfte es der energischen Abwehr von juedischer Seite, um eine Verwaesserung der Emanzipation der Juden zu verhindern. Was 1923 den liberalen Politikern noch misslang, brachte das Gesetz Marzescu 1924. Aus fadenscheinigen Gruenden wurde 100.000 Juden das rumaenische Staatsbuergerrecht aberkannt. Immerhin konnte eine weitere Verschaeferung dieses Gesetzes bis 1938 verhindert werden. 1928 gelang die Anerkennung der juedischen Religionsgemeinschaft, und trotz Eingriffen der rumaenischen Regierungen konnte das vor allem im Altreich gut ausgebaute juedische Privatschulsystem gesichert werden.

Es ist ohne Zweifel richtig, dass der rumaenische Antisemitismus eine lange Tradition hat. Carol Iancu the-

matisiert den Sachverhalt im fuenften Kapitel. Er beginnt mit der antijuedischen Propaganda der Liberalen 1919-1922, um sich anschliessend dem intellektuellen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts zuzuwenden. Einen gesonderten Abschnitt widmet er den Schriften von Alexandru Cuza und Nicolae Iorga. Es folgt eine kurze Darstellung der Geschichte der LANC sowie der Legion "Erzengel Michael". Hier interessieren ihn vor allem die Biographie ihres Gruenders, Corneliu Zelea-Codreanu, sowie die Attentate, die von den Legionaeren veruebt wurden. Das folgende Kapitel enthaelt eine Chronik antisemitischer Ausschreitungen, von den Studentenunruhen 1922 ueber die Verwuestungen in Oradea Mare und Cluj 1927 bis zu den antisemitischen Kundgebungen unter der Regierung Vaida Voevod 1933. Die Regierungen, so zeigt Iancu, versaeumten es, entschieden gegen die antijuedische Kampagne vorzugehen. Ja, man koenne von einer heimlichen Komplizenschaft sprechen, denn wenn Politiker eingriffen, wie Ion Mihalache es als Innenminister der Bauernpartei 1931 tat, dann aus Sorge um ihre eigene Machtbasis (S. 238).

Das siebte Kapitel untersucht, wie die Vertreter der juedischen Gemeinden auf die antisemitische Herausforderung reagierten. Ein Hauptproblem bestand darin, dass es ganz unterschiedliche Konzepte gab, welche Ziele anzustreben seien. Ging es um vollstaendige Assimilation, um Anerkennung als ethnische und religioese Minderheit–ein Konzept, das die "Uniunea Evreilor Romani" unter Wilhelm Filderman vertrat–oder um "nationale Rechte", wie es die Zionisten mit Abraham Leib Zissu wollten? Waehrend die UER eine Strategie der Kooperation mit den rumaenischen Parteien vertrat, befuehworteten die Zionisten die Gruendung einer eigenstaendigen juedischen Partei, welche 1931 und 1932 etwa 2,2 Prozent der Stimmen erhielt. Erst die zunehmende Isolierung der juedischen Bevoelkerung in den dreissiger Jahren zwang zu einer Zusammenarbeit und fuehrte zur Gruendung des "Consiliul central al Evreilor din Romania" (29. Januar 1936).

Das letzte, vergleichsweise kurz gehaltene Kapitel thematisiert die Jahre 1934-1938 als eine Zeit zunehmender Marginalisierung der juedischen Bevoelkerung. Iancu listet die antijuedische Gesetzgebung der Regierung Tatarescu auf, beschreibt die Kampagne um den "numerus valachicus," berichtet ueber den Druck der Strasse 1936/37, der unter der Losung einer "Rumaenisierung der Wirtschaft" stand, und endet mit den Massnahmen der Regierung Goga-Cuza, die ihren Hoehepunkt in einer Kampagne zur Ueberpruefung der rumaenischen Staatsbuergerschaft fanden. Bis zum September 1939 wurde

225.000 Personen juedischen Glaubens die rumaenische Staatszugehoerigkeit aberkannt.

Vielleicht liegt es daran, dass ich nach der intensiven und fruchtbringenden Auswertung der Dissertation Iancus fuer meine eigenen Studien Ende der siebziger Jahre eine falsche Erwartung hatte, wenn mich die vorliegende Arbeit weitgehend enttaeuscht hat. Fuenf Punkte seien genannt:

1.) Iancu verzichtet auf jede Forschungsdiskussion. Die Einleitung begnuegt sich mit dem Hinweis, dass Henry Roberts *Rumania* (1951; 4) nach wie vor die beste Analyse Grossrumaeniens darstelle. Die Fortschritte der rumaenischen Geschichtswissenschaft seit Ende der sechziger Jahre bleiben ebenso unberuecksichtigt wie neuere westliche Studien. An keiner Stelle werden die Thesen Irina Livezeanu,[5] Zigu Orneas[6] oder Francisco Veigas[7]—nur um einige Autoren zu nennen—ausfuehrlich referiert, obwohl doch die Geschichte des Antisemitismus im Mittelpunkt von Iancus Analyse steht.

2.) Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Studie Iancus weitgehend den Forschungsstand Ende der siebziger Jahre widerspiegelt. Zwar enthaelt die Literaturliste neuere Arbeiten. Eine Durchsicht der Fussnoten laesst indes vermuten, dass diese nur sehr selektiv in den Argumentationsgang eingegangen sind (z.B. die Thesen Volovici's zu Nicoale Iorga).

3.) Das Argumentationsmuster scheint mir allzu einfach. Fuer Iancu sind die rumaenischen Politiker mit wenigen Ausnahmen antisemitisch eingestellt. Die Forderungen der extremen Rechten unterscheiden sich demnach nicht grundsatzlich von den Wertvorstellungen der offiziellen Politik. Nur der Druck der Westmaechte und die geschickte Abwehr der juedischen Gruppen habe die staatsrechtliche Gleichstellung der Juden erzwungen. Als sich das aussenpolitische Klima aenderte, Hitlerdeutschland immer mehr Einfluss gewann, kamen die alten antijuedischen Vorbehalte wieder zum Vorschein. Was die Regierung Goga-Cuza 1938 in die Wege leitete, war—so die These Iancus—nicht der verzweifelte Rundumschlag eines Kabinetts ohne wirkliche Basis, sondern die logische Folge einer langfristig angelegten Politik. Ohne Zweifel kann man in dieser Form argumentieren, stuetzen die von Iancu ausgewaehlten Quellen eine solche Sichtweise. Was zu kurz kommt, ist die "Normalitaet" der rumaenischen Demokratie, die laenger als andere "parlamentarische" Systeme Suedosteuropas dem Druck der sozialen und politischen Konflikte standhielt, und ist die genaue Analyse der aeusseren und inneren Kraefte-

verhaeltnisse, welche die Gesetzgebung bestimmten. Die Berichte der "Alliance Israelite Universelle" spiegeln vermutlich eine Skandalchronik, die durch Iancu an keiner Stelle in den jeweiligen historischen Kontext eingeordnet wird.

4.) Durchgehend fehlt die historische Analyse, dominiert die Beschreibung. Um nicht der Einseitigkeit bezichtigt zu werden, zitiert der Verfasser ausfuehrlich aus den Quellen, doch aendert dies wenig daran, dass eher eine breit dokumentierte Chronik vorliegt als eine geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung. So ist—um nur ein Beispiel zu nennen—von faschistischen Organisationen die Rede, ohne dass klar wird, was darunter zu verstehen ist, ob die LANC als faschistisch zu bezeichnen ist, und wie der faschistische Antisemitismus zu anderen Formen antijuedischer Vorbehalte sich verhaelt.

5.) Iancus Darstellung konzentriert sich gaenzlich auf die Beschreibung rechtlicher Bestimmungen und des in Bukarest gefuehrten politischen Diskurses. In wenigen Laendern aber duerfte die Diskrepanz zwischen der gesetzesmaessigen Ordnung und den realen Verhaeltnissen, der Unterschied zwischen den politischen Aeusserungen der Politiker bzw. Intellektuellen und den wirklichen Gegebenheiten im Land aehnlich gross gewesen sein wie in Rumaenien. Constantin Radulescu-Motru hat hierfuer den Begriff der "Formen ohne Fundament" gepraeagt. Was demnach Not tut, ist eine Geschichte der realen Verhaeltnisse, eine Mikrogeschichte juedischen Lebens in Rumaenien, die aufzeigt, ob und wie die antisemitische Propaganda in den Alltag der Menschen eingriff, wie das Miteinander gelebt, und das Gegeneinander erfahren wurde. Jedenfalls zeigen die Autobiographien juedischer Ueberlebender des Holocaust, dass das Leben in Rumaenien bis 1940 sehr wohl noch ertraeglich war und manche erinnern sich gar fuer ihre Kindheit an ein "juedisches Paradies". Das mag den realen Verhaeltnissen ebensowenig entsprechen wie Iancus Schilderung, aber es zwingt zu detaillierter Beschreibung, erfordert genaue Differenzierung, macht deutlich, dass eine rein rechts- und geistesgeschichtliche Betrachtung zukuenftig kaum weiterfuehren wird. Was Sensibilitaet gegenueber sozialwissenschaftlichen Fragestellungen im Zusammenhang mit historischem Forscherdrang und regionalgeschichtlicher Annaeherung zu leisten vermag, hat im uebrigen Irina Livezeanu in ihrer vorzueglichen Dissertation ueber Nationsbildung und studentischen Nationalismus 1918-1927 vorgefuehrt.[2]

Die Lektuere von Iancus *Les juifs en Roumanie* lohnt, wenn es darum geht, einen ersten Ueberblick ueber die

Entwicklung des rechtlichen Status der Juden in Rumänien zu gewinnen, sie lohnt, wenn man sich ueber die politische Organisation der Juden Rumäniens ein-fuehrend informieren will. Schliesslich geben die langen Quellenaus-zuege einen Einblick in den politischen Dis-kurs der Zeit. Deutlich wird uebrigens auch, wie drin-gend notwendig es waere, die dreibaendigen Memoiren Wilhelm Fildermans zu veroeffentlichen, des langjaeh-rigen Vorsitzenden der UER, der sich mit kaum glaub-lichem Engagement und ausserordentlichem Erfolg fuer seine Glaubensgenossen eingesetzt hat.

Anmerkungen:

[1]. Iancu, *Les Juifs en Roumanie, 1866-1919: de l'exclusion a l'emancipation* ([Aix-en-Provence]: Editions de l'Universite de Provence, 1978).

[2]. Iancu, *L'emancipation des juifs de Roumanie (1913-1919): de l'inegalite civique aux droits de minori-te: l'originalite d'un combat a partir des guerres balkani-ques et jusqu'a la Conference de paix de Paris* (Montpel-lier: Centre de recherches et d'etudes juives et hebrai-ques, Universite Paul Valery, 1992); *Le combat interna-tional pour l'emancipation des juifs de Roumanie: docu-ments et temoignages* [Ramat Aviv]: Centre Goldstein-Goren pour l'Histoire des Juifs de Roumanie, Institut de Recherche de la Diaspora, Universite de Tel Aviv, 1994.

[3]. Hildrun Glass, *Zerbrochene Nachbarschaft: Das deutsch-juedische Verhaeltnis in Rumänien, 1918-1938* (Suedosteuropaeische Arbeiten, 98. (Muenchen: R. Olden-bourg, 1996), Rezension demnaechst auf HABSBURG.

[4]. Henry L. Roberts, *Rumania: Political Problems of an Agrarian State* (New Haven / London: Yale University Press; Oxford University Press, 1951).

[5]. Irina Livezeanu, *Cultural Politics in Greater Ro-mania: Regionalism, Nation Building and Ethnic Struggle, 1918-1930* (Ithaca: Cornell University Press, 1995). Rezen-siert auf HABSBURG: 7. Februar 1996.

[6]. Zigu Ornea, *Anii treizeci: Extrema dreapta roma-neasca* (Bucuresti: Editura Fundatiei Cultrale Romane, 1995). Siehe dort auch Nachweis der weiteren Studien Or-neas.

[7]. Francisco Veiga, *La mistica del ultranacionalis-mo: (Historia de la Guardia de Hierro), Rumania, 1919-1941* (Bellaterra: Publicacions de la Universitat Autonoma, 1989); rumäenisch: *Istoria garzii de fier, 1919-1941: Misti-ca ultranationalismului* (Bucuresti: Humanitas, 1993).

Copyright (c) 1997 by H-Net, all rights reserved. This work may be copied for non-profit educational use if pro-per credit is given to the reviewer and to HABSBURG. For other permission, please contact <reviews@h-net.msu.edu> and <habsburg@ttacs6.ttu.edu>.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<https://networks.h-net.org/habsburg>

Citation: Armin Heinen. Review of Iancu, Carol, *Les juifs en Roumanie, 1919-1938: De l'emancipation a la margina-lisation*. HABSBURG, H-Net Reviews. August, 1997.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=1238>

Copyright © 1997 by H-Net, all rights reserved. H-Net permits the redistribution and reprinting of this work for nonprofit, educational purposes, with full and accurate attribution to the author, web location, date of publication, originating list, and H-Net: Humanities & Social Sciences Online. For any other proposed use, contact the Reviews editorial staff at hbooks@mail.h-net.org.